

Akademische Buchhandlung von  
**Max Drechsel, in Bern**  
 Erlachstrasse 23

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 (Nummern deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
 Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8 Jahrg.): fr. 10 i/d Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.  
 Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

**Schweizer Komitee des Bundes:** A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Dr. A. de QUERVAIN, Professor an der Universität Zürich; Dr. Aug. FOREL, alt Professor der Universität Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civilgerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern; Baron F. v. WRANGEL Excellenz, Ascona; O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI, alt Grossrat, Lausanne; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; H. HODLER, Genf, u.a.m.

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl GRUENBERG, Prof. an d. Universität Wien; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitglied d. französischen Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitglied. d. englischen Parlaments; Lino FERRIANI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabonn; Dr. von NOE, Professor an der Universität Chicago, u.a.m.  
 Alle Zuschriften für die Schriftleitung der «Menschheit» wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

## Die Sympathien der Neutralen

von A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern.

Ich bin «deutsch-neutral» erklärte mir letzthin eine Berner Dame, welche meist nur deutschfreundliche Zeitungen liest. Sie wollte damit offenbaren, dass sie zwar eine neutrale Schweizerin sei, ihre Sympathien in dem gegenwärtigen Kriege jedoch den Zentralmächten gehören. Kurz darauf sprach sie von einem jungen Mann aus Bern, der eben aus England zurückgekehrt sei und ihr viel Interessantes von seinem dortigen Aufenthalte erzählt habe und bemerkte dabei, derselbe sei natürlich «englisch-neutral». Dem jungen Manne wird es so ergehen, wie den meisten Schweizerjünglingen und Jungfrauen, die längere Zeit in England zugebracht haben. Wenn sie nach ihrer Heimat zurückkehren, so sind sie voll des Lobes über England und englische Lebensverhältnisse; sie schwärmen in so hohem Grade für dieses Land, dass sie anfänglich Mühe haben, sich wieder in schweizerische Verhältnisse einzuleben. Jener junge Mann wird also, obwohl im Herzen Schweizer geblieben, seine Sympathien in dem grossen Weltbrand den Allirten zuwenden. Aehnlich, nur in umgekehrtem Sinne, ergeht es solchen Schweizern, welche längere Zeit in der Hauptstadt Oesterreichs zugebracht haben. Sie schwärmen für das äusserst gemütliche Wien und die gemütvollen, fröhlichen, harmlosen Wiener, woraus sich eine sympathische Stimmung für Oesterreich ergibt.

In Betracht fallen hier auch die vielen freundschaftlichen Beziehungen von Schweizern zu ausländischen, namentlich deutschen und französischen Gelehrten, Schriftstellern, Geschäftsleuten und Familien, welche teils infolge wissenschaftlichen, literarischen oder geschäftlichen Verkehrs, teils infolge gemeinsamen Aufenthaltes an ausländischen oder schweizerischen Kurorten angeknüpft wurden und die dann naturgemäss zu sympathischen Gefühlen für diejenige fremde Nation führen, denen diese Personen angehören. Und schliesslich wissen wir, dass die schweizerische Grenzbevölkerung, welche in vielfachem freundschaftlichem Verkehr mit den angrenzenden Nachbarn steht, ihre Sympathie gewöhnlich ihrem Nachbarstaat zuwendet, wobei allüberall, namentlich aber in der französischen und italienischen Schweiz, die Sprachgemeinschaft und verwandtes Temperament eine grosse Rolle spielen.

Alle die vorerwähnten Sympathieerscheinungen sind jedoch nicht tiefgründiger Natur; sie entspringen den angeführten zufälligen Verumständlungen und Beziehungen, beruhen also nicht auf gründlicher Kenntnis der betreffenden Nation als solcher, ihres Werdeganges und ihrer Bestrebungen, sodass man annehmen dürfte, dass die Aeusserungen der durch jene zufälligen Verumständlungen entstandenen Sympathien sich in bescheidenen Schranken halten würden.

Dies war leider in der Schweiz, namentlich in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges, nicht der Fall. Diese sympathischen Gefühle haben vielfach in Wort und Schrift zu heftiger Anteilnahme für die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen geführt und es bedurfte des Auftretens und des Einflusses bedeutender Männer, wie Carl Spitteler und anderer, um die Hochflut der entgegengesetzten Sympathiekundgebungen zu

rückzudämmen und den schweizerischen Neutralitätssinn zu kräftigen.

Nun sollten aber solche aus zufälligen Ursachen entstandenen und — sagen wir — mehr an der Oberfläche haftenden Sympathien überhaupt nicht massgebend sein für eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene passive Parteinahme des Bürgers eines neutralen Staates für die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen. Angesichts des unbeschreiblichen Elends, das dieser grösste der europäischen Kriege über unzählige Bevölkerungsschichten aller kriegführenden Länder bringt und angesichts der auch für die neutralen Staaten so empfindlichen Folgen desselben, scheint mir die Frage nach den Ursachen des Völkerrings, beziehungsweise nach dessen Urheber von unendlich grösserer Bedeutung zu sein, und die Beantwortung dieser Frage einzig eine ernstliche Parteinahme für die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen zu rechtfertigen.

Wenn man aus den offiziellen Aktenstücken und nach einer gründlichen Prüfung der Vorgeschichte des Krieges die Ueberzeugung gewinnt, dass die eine dieser Gruppen die Verantwortung für den Ausbruch desselben trägt, so wird man sich einer Parteinahme für die andere nicht erwehren können, trotz aller, auf jenen andern zufälligen Grundlagen beruhenden Sympathien zu diesem oder jenem Volke. Und wenn aus dieser Ueberzeugung der klar empfundene Wunsch entsteht, dass diejenige Mächtegruppe obsiege, die keine oder wenigstens eine weit geringere Verantwortung an dem über Europa ausgebrochenen Unheil trägt, so ist das hieraus entstandene Mitgefühl doch viel tiefer begründet, als jene mehr an der Oberfläche haftenden Sympathien.

Von diesem Standpunkte aus, der sich über zufällige Verumständlungen und persönliche Beziehungen erhebt, ergibt sich bei denjenigen Bürgern neutraler Staaten, welche das kriegerische Ultimatum Oesterreichs gegen Serbien und das darauf folgende Verhalten von Oesterreich und Deutschland missbilligen, eine starke Parteinahme für die Allirten. Sie halten dafür, dass die Zentralmächte durch dieses Verhalten und durch die Ablehnung aller ihrer namentlich von englischer Seite gemachten Vermittlungsvorschläge den Beweis erbracht haben, dass sie den Mord von Serajevo als günstigen Anlass zu der längst von der deutschen Kriegspartei gewünschten und durch die enormen deutschen Kriegsrüstungen vorbereiteten Kraftprobe gegenüber Russland und Frankreich benützen wollten, dass also die Zentralmächte die Schuld an dem Ausbruch des schrecklichen Völkerrings und an all dem fürchterlichen Elend tragen, das damit über ganz Europa hereingebrochen ist.

Umgekehrt nehmen diejenigen Neutralen eher für die Zentralmächte Partei, welche dafür halten, dass in dem in Frankreich stets wieder auftauchenden Revanchegeanken und in den behaupteten Expansionsgelüsten Russlands oder auch in der sogenannten Einkreisungspolitik Englands eine Provokation Deutschlands lag, die früher oder später doch zu einem Kriege geführt haben würde, so dass sie den — bei Anlass der zwischen Oesterreich und Serbien und Oesterreich und Russland entstandenen Differenzen ausgebrochenen — Präventivkrieg Deutschlands für verständlich oder sogar für

gerechtfertigt halten und daher die Schuld am Ausbruche der Katastrophe dem Verhalten Frankreichs und Russlands oder gar England zuschreiben.

Eine grosse Rolle spielt hier auch die Frage nach der Berechtigung der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Je nach der Beantwortung derselben muss die Parteinahme des Bürgers eines neutralen Staates sich so oder anders gestalten.

Wenn z. B. namentlich in der französischen Schweiz gleich nach Ausbruch des Krieges sich eine heftige Parteinahme zu Gunsten Frankreichs in Schrift und Wort geäussert hat, so ist dies grösstenteils dem Umstande zuzuschreiben, dass bei Beginn der Feindseligkeiten die völkerrechtlich garantierte Neutralität des belgischen Staates durch Deutschland verletzt wurde, ohne dass man hiefür irgendwelche Berechtigung erkennen konnte. Es spielte daselbst die Erwägung eine grosse Rolle, dass die Schweiz völkerrechtlich in ähnlicher Lage sei wie Belgien, und dass sie daher dem nämlichen traurigen Schicksal entgegen gegangen wäre, wenn der deutsche Generalstab es für strategisch günstiger erachtet hätte, den Angriff auf Frankreich durch schweizerisches Gebiet vornehmen zu lassen.

Wenn demgegenüber in der deutschen Schweiz die Verletzung der belgischen Neutralität vielerorts nicht einen so niederschmetternden Eindruck machte und daher nicht die gleiche Aufregung verursachte wie in ihrem französischem Sprachgebiete, so lag dies vorab an dem grösseren Vertrauen, das man in der deutschen Schweiz der deutschen Regierung entgegen brachte, und daran, dass man ihren Versicherungen, wonach ein Einfall der Franzosen in Belgien bevorstand und wonach Belgien durch sein eigenes Verhalten sich jener Neutralitätsverletzung ausgesetzt habe, anfänglich Glauben schenkte.

Mag nun die genaue Prüfung der betreffs Belgien entstandenen Streitfragen sowohl als der Frage der Verantwortlichkeit an dem Kriegsausbruche überhaupt bei Neutralen eine nachhaltige Verstimmung gegen die eine oder die andere der kämpfenden Mächtegruppen erzeugt haben, so soll dies doch jene früher erwähnten, meist aus persönlichen Beziehungen entstandenen Sympathien für das eine oder das andere in den Kriegsstrudel hineingerissene Land und dessen in persönlichem Verkehr liebgewordene Angehörige nicht zurückdämmen.

Denn für die Fehler der politischen Staatenlenker kann hier das Volk nicht verantwortlich gemacht werden, und selbst die Parlamente werden in Angelegenheiten der äussern Politik und namentlich, wenn es sich um kriegerische Absichten handelt, meist vor ein *fait accompli* gestellt, an dem nichts mehr zu ändern ist. Diese vollendete Tatsache wird dann mit meisterhafter Beredsamkeit und echter oder unechter patriotischer Begeisterung dem Parlamente derart mundgerecht gemacht, dass auch sonst unabhängige Volksvertreter trotz wohl erwogener Bedenken es nicht wagen dürfen, sich dagegen aufzulehnen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt zu werden (Liebknecht-Giolitti!)

So werden z. B. diejenigen Deutsch-Schweizer, welche, gleich den meisten ihrer Miteidgenossen

aus der romanischen Schweiz, die Schuld an dem Kriegsausbruch dem Verhalten von Oesterreich und Deutschland zuschreiben und auch den Einfall der Deutschen in Belgien in scharfer Weise verurteilen, ihre Misstimmung lediglich gegen die Regierungen dieser Länder richten und ihre Sympathien allen denjenigen Deutschen und Oesterreichern bewahren, mit denen sie vor Kriegsausbruch nach dieser oder jener Richtung angenehme und vielleicht auch freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatten.

Die wärmste Sympathie aber, ein tiefbegründetes Mitgefühl der Neutralen gebührt vor allem auch den Bevölkerungen derjenigen Länder, die zum Kriegsschauplatz geworden sind, deren Bewohner ohne eigene Schuld von Haus und Herd vertrieben und vielfach dem grössten Elend preisgegeben wurden; sodann aber auch den Soldaten aller kriegführenden Staaten, die mit ihrem Blut und ihrer Familien Elend für die Fehler der Machthaber ihrer Länder büssen müssen, jener Machthaber, die es nicht verstanden haben, die Wohlfahrt ihrer Völker auf friedlichem Wege zu fördern, sondern ihren Ehrgeiz darin zu befriedigen suchten, die Machtstellung ihrer Staaten zu erhöhen und damit einer kriegerischen Kraftprobe zuzustreben, die nun statt Wohlfahrt allüberall Tod, Elend und Verwüstung bringt.

Die Sympathie gegenüber allen denjenigen, die unter der entfesselten Kriegsfurie so unsäglich leiden — mag dieselbe noch so stark in Wort und Tat zum Ausdruck kommen — dies ist die beste und unanfechtbarste Sympathie der Neutralen.

### Prinzipielles über den Wert zwischenstaatlicher Organisation.

Gerne kommen wir dem Wunsche unseres geschätzten Mitarbeiters Baron F. v. Wrangel nach, nachstehendes Schreiben zu veröffentlichen und damit zur Klärung der Meinungen über die Kernfrage der gegenwärtigen Krise bei zutragen. Die Schriftleitung der Menschheit.

An die Schriftleitung der Menschheit.

Von einem erfolgreich tätigen Schweizer Zivil Ingenieur, der ein selbständig denkender Mensch ist, erhielt ich einen Brief, als Meinungs Ausdruck über meine Schrift *Internationale Anarchie oder Verfassung*, in welchem Ansichten ausgedrückt sind, die auch von anderen Menschen, ausser dem Briefschreiber, gehegt werden. Es scheint mir deshalb zweckmässig, die Antwort, welche ich meinem Korrespondenten gegeben, zu veröffentlichen, um dadurch diese Art Bedenken gegen ausserstaatliche Verfassung zu beseitigen.

In jenem Briefe heisst es u. a. « Die Idee einer Zwischenstaatlichen Verfassung halte ich für eine absolut verfehlt. Die alte Kulturwelt ist an den politischen Institutionen zu Grunde gegangen. Nichts erscheint deshalb verkehrter, als zu der Ueberfülle von politischem Leben noch neues hinzuzugesellen. An was Europa krankt, das ist der politische Marasmus: das völlige Versagen der politischen Institutionen den ökonomischen und kulturellen Entwicklungsgesetzen gegenüber. So bin ich ein ausgesprochener Gegner jeder weiteren politischen Differenzierung geworden ».

Darauf habe ich, im wesentlichen, Folgendes geantwortet:

«Zunächst stelle ich fest, dass ich mit Ihnen übereinstimme, wenn Sie sagen: « Europa krankt am völligen Versagen der politischen Institutionen gegenüber den ökonomischen und kulturellen Entwicklungsgesetzen », nur würde ich, statt *Entwicklungs-Gesetzen*, *Entwicklungs-Zuständen* sagen, denn die Gesetze der politischen, wie der ökonomischen und kulturellen Entwicklung sind, m. E., die nämlichen: Arbeitsteilung und Vereinheitlichung.

Eine zwischenstaatliche Verfassung ist keine politische *Differenzierung*, wie Sie sich ausdrücken, sondern, im Gegenteil, eine *Vereinheitlichung* und *Arbeitsteilung*. Die Beziehungen zwischen den

Staaten, die jetzt von Dutzenden verschiedener Regierungen schlecht genug besorgt werden, würden dann von *einem* Organ verrichtet werden und zudem mit Ausschluss jenes technischen Mittels internationaler Auseinandersetzungen, welches « Krieg » heisst.

Wir stehen entsetzt vor den Erscheinungen des Weltkrieges und sind darin einig, dass wir beide wünschen er möge bald enden und sich nicht bald wiederholen. Der Krieg ist eine Form des Kampfes der Staaten untereinander. Welches auch die tieferen Ursachen dieses oder jenes Krieges sein mögen, Tatsache ist, dass es *Staaten* sind, die als solche den Krieg führen. Es sind keine Wirtschaftsverbände, keine Verbindungen von Glaubens- oder Gesinnungs-Genossen u. s. w., sondern es sind Staaten, diese uns so wohl bekannten Gesellschafts-Bildungen die, gelegentlich, mit anderen Staaten Kriege führen, dagegen innerhalb ihres eigenen Gebietes Kriege *verhindern*.

Darüber sind wir doch gleicher Meinung, dass, wenn es keine Macht gäbe, die u. a. den Besitz durch ihre Gewalt sicherte wie es der Staat tut, das ruhige Leben überhaupt, gedeihliches Wirtschaftsleben im besonderen, unmöglich wäre. Es ist dabei gleichgültig, ob der Besitz individuell und erblich, wie jetzt, oder kollektivistisch wäre, wie vielleicht in der Zukunft.

Die ökonomische und kulturelle Entwicklung, durch die Verkehrserleichterungen begünstigt, hat zur Folge gehabt, dass die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen sich auf's mannigfachste und innigste über die ganze Erde verflochten haben und zwar trotz aller Hindernisse, welche der Staaten-Egoismus dagegen errichtet hat, durch Zölle, künstliche Siedelungs- resp. Bewegungsschwierigkeiten u. d. m.

Die wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft hat sich ausgeweitet über die Staatsgrenzen hinaus, oft unabhängig von ihnen, manchmal im Gegensatz zu ihnen. Deshalb scheint es mir, als müsste jedermann zugeben, dass es die ökonomische und kulturelle Entwicklung nur fördern kann, ja von ihr erheischt wird, dass die politische Organisation der Menschheit in ihrer Tendenz der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung folge, d. h. wie diese die zwischenstaatlichen Schranken möglichst vermindere.

Nun wird doch niemand ernstlich glauben, dass als Endergebnis dieses Krieges eine *Auflösung* aller Staatsverbände erfolgen werde. Man mag das, als prinzipieller Anarchist, wünschen, aber doch nicht damit als mit einer Wirklichkeit rechnen.

Wird das zugestanden, so bleiben nur zwei Möglichkeiten: die Staaten beharren in ihrer politischen Isoliertheit, jeder in seiner Weise und in seiner Richtung heruntappend und die gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen störend, oder sie unterordnen sich freiwillig, im eignen Interesse, um die Bürde der Schulden leichter zu tragen und vor neuem Kriegsunheil geschützt zu sein, einer internationalen Organisation, die das gemeinsame politische Geschäft allein besorgt, während die Selbständigkeit der Staaten innerhalb ihres Gebietes nicht angetastet wird.

Wie diese zwischenstaatliche Organisation beschaffen sein soll, wie weit oder eng ihre Wirkungsberechtigung gezogen werden soll, das sind schwierige Fragen über welche die Ansichten auseinander gehen, wie sie ja auch über die innerstaatliche Organisation nicht übereinstimmen. Das hindert aber nicht, dass man in einem solchen Staat, dessen Gefüge man bemängelt, in leidlicher Sicherheit lebt u. sich als Bürger bemüht, an dessen Verbesserung mitzuarbeiten oder — wenn man es vorzieht auf politische Betätigung zu verzichten seine Kräfte anderen Aufgaben widmet. Das gleiche wäre bei einer zwischenstaatlichen Organisation der Fall. Nur muss die erst geschaffen werden, und zwar auf Grund der im innerstaatlichen Leben gemachten Erfahrungen, denn die Aufgaben wären wesentlich die gleichen, nur sind sie im innerstaatlichen Leben vielfältiger, beim ausserstaatlichen Leben umfangreicher.

Dieser Krieg zeigt, mit erschütternder Deutlichkeit, die Unabwendbarkeit dieser Aufgabe. Um sie befriedigend zu lösen, muss man sich zuerst über das Problem klar werden und dann sich bemühen, an seiner Lösung mitzuarbeiten, sei es durch produktive Arbeit, sei es durch eingehende Beurteilung der Arbeit anderer. Hat man Einsicht gewonnen, was auf den Spiele steht, so ist Passivität nicht mehr möglich.

F. v. Wrangel.

Ascona, Oktober 1915.

### Zum Gedicht „Heiliges Hassen“

In Nr. 33 der *Menschheit* brachten wir (aus den Monatsblättern der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes) ein Gedicht « Heiliges Hassen » von Herrn Oberarzt Dr. Juliusburger (zur Zeit der Abfassung des Gedichtes Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin des deutschen Monistenbundes, seither jedoch von dieser Funktion zurückgetreten) zum Abdruck und riefen gegenüber der im Gedichte vertretenen Tendenz die Abwehr des deutschen Idealismus an. Eine grosse Anzahl Zueschriften aus dem deutschen Reiche (deren erste wir in Nr. 35-36 der *Menschheit* veröffentlichten) bestätigte die Richtigkeit unserer Hoffnung. Zuletzt erhielten wir auch ein Schreiben von Herrn Oberarzt Dr. Juliusburger selbst, in dem er darauf hinweist, dass das Gedicht bereits vor längerer Zeit entstanden sei und in dem er uns bittet, einige später von ihm verfasste und in den *Lankwitzer Nachrichten* veröffentlichte, seine augenblickliche Stimmung widerspiegelnde Zeilen gleichfalls abzudrucken. Wir kommen diesem Wunsche umso lieber nach, als er die Richtigkeit anderer uns zugekommener Meldungen von einem erfreulichen Wandel der deutschen Volksstimmung, von ihrer *Abkehr vom Völkerhass* in wertvoller Weise bestätigt.<sup>1</sup>

Herr Dr. Juliusburger schreibt:

« Wir dürfen uns ehrlich und voll guten Gewissens zum Hasse, nicht gegen den Einzelnen, aber gegen die uns feindlich gesinnten und auf unsern Untergang trachtenden Nationen bekennen. Wir haben das gute Recht, zu grollen und zu zürnen, und doch werden wir der Stimme des Mitleids unser Gehör nicht verschliessen, wenn wir bedenken, dass auch bei unsern Feinden Leid und Kummer einzieht, Herzen erbeben und Tränen fliessen. Alle Einzelgeister sind einem sie umfassenden und tragenden Allgeiste eingeordnet. Das ist ein Grundgedanke der Lehre Theodor Fechner's. Wie unser individuelles Denken, Fühlen und Wollen von einem die Teile verbindenden Bewusstsein zusammengehalten wird, so werden alle anderen Seelen von einer Weltseele durchdrungen und verbunden. Hierin findet der Streit der Individuen und Völker seinen Abschluss und seine Ruhe. Durch diesen Gedanken eines im Weltgrunde zusammengefassten Kampfes erhält unsere Weltanschauung ihren tragischen Charakter. Aber sie versenkt sich nicht in eine Nirwanastimmung, sondern sie hebt sich zur heldischen Kraft und Stärke. Diesen Idealismus der Welt zu erhalten und ihr immer aufs Neue zu bringen ist die historische Aufgabe des deutschen Volkes. Wohl soll es von einem Willen zur Stärke und Macht sich erfüllt und getrieben fühlen; aber er sei von innen heraus auch durchströmt von Vornehmheit, Mässigung und edler Gesinnung. »

<sup>1</sup>Eben da diese Zeilen in Druck gehen sollen, erhalten wir vom Grafen Arco, dz. 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Monistenbundes die erfreuliche Mitteilung, dass der Vorstand des Gruppe mit der Tendenz des Gedichtes « Heiliges Hassen » nicht einverstanden sei. Herr Graf Arco fährt fort: Unsere Ortsgruppe sieht vielmehr die Aufgabe des Deutschen Monistenbundes darin, allen unnötigen Hass zwischen den Völkern zu bekämpfen. Nur so — glauben wir — wird die Unterlage für einen späteren dauernden Frieden geschaffen werden und gleichzeitig damit den Kulturinteressen unseres Vaterlandes, wie denen der Menschheit gedient sein.